

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2000)

Heft: 5

Rubrik: Schauplatz Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prominente sehen Spitex

Simonetta Sommaruga, Nationalrätin, Gemeinderätin in Köniz (eine Vorrortsgemeinde der Stadt Bern mit rund 37 5000 Einwohnern) und Geschäftsführerin der Stiftung für Konsumentenschutz äussert sich.



Haben Sie persönliche Erfahrungen mit Spitex gemacht?

Mein 97-jähriger Grossvater lebt allein in einem Haus. Er ist bei guter Gesundheit und braucht vor allem die hauswirtschaftlichen Leistungen der Spitex-Dienste. Nur dank Spitex – und dank der Unterstützung, die er von meiner Mutter erhält – kann er sein Leben so weiterführen, wie er es sich wünscht. Das mag ich ihm von Herzen gönnen.

Welche Meinung haben Sie als Nationalrätin der SP zum Projekt «Neuer Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen»? Und welche als Gemeinderätin?

Grundsätzlich begrüsse ich das Ziel, mit dem «Neuen Finanzausgleich zwischen

Bund und Kantonen» die Aufgaben zu entflechten. Mischfinanzierungen finde ich fast immer problematisch. Nun zeigt sich aber, dass sich der Bund mit dem neuen Finanzausgleich vor allem finanziell zu entlasten versucht. Die Gefahr, dass die Kantone nachher auf dem Buckel der Gemeinde sparen, scheint mir relativ gross. Deshalb begegne ich dem neuen Finanzausgleich mit grosser Skepsis.

Mit diesem geplanten Rückzug des Bundes verlieren die meisten Spitex-Betriebe 20% ihrer Einnahmen. Wie kann dieser Verlust aus Ihrer Sicht kompensiert werden?

Dieser Verlust kann nur so kompensiert werden, dass zwischen der Subvention-

ierung von Spitälern, Altersheimen und Spitex eine einheitliche Praxis gilt. Während bei Spitex die hauswirtschaftlichen klar von den pflegerischen Leistungen abgegrenzt werden, wird diese Unterscheidung beim Hotelleriebereich von Spitälern und Altersheimen viel weniger deutlich gemacht. Hier brauchen wir eine einheitliche Praxis.

Vielorts ist vorgesehen, dass die Finanzierung der Spitex alleinige Aufgabe der Gemeinde werden soll. Welche konkreten Chancen und welche Gefahren sehen Sie mit einem solchen möglichen Rückzug des Bundes und der Kantone aus der Spitex-Finanzierung?

Wenn Aufgaben an die Gemeinden delegiert werden, steigt die Chance, dass die Aufgaben kundennäher und bedarfsgerechter erbracht werden. Das ist zweifellos ein Vorteil. Als Gefahr sehe ich ein sehr unterschiedliches Angebot, das Menschen, die nicht einfach den Wohnsitz wechseln können, benachteiligt. Deshalb brauchen wir zumindest den kantonalen Lastenausgleich.

Ist die gegenwärtige Form der Spitex-Finanzierung überholt? Wenn ja, können Sie uns ein paar Überlegungen zu zukünftigen Finanzierungsmöglichkeiten skizzieren?

Meines Erachtens ja. Ich würde es begrüssen, wenn die Bewertung – und damit die Subventionierung – von pflegerischen und hauswirtschaftlichen Leistungen im ambulanten und stationären Bereich vereinheitlicht würde. Die Pflegeverrichtungen sollten alle über das KVG abgerechnet werden. Nur so können wir erreichen, dass für die Menschen die jeweils beste und menschlichste Lösung, und nicht die am besten subventionierte Lösung gewählt wird.

Frau Sommaruga, herzlichen Dank für dieses Gespräch, Annemarie Fischer